

# Die Tagung „Medial vermittelter Islam und islamische Medien“

**Muslime in der deutschen Öffentlichkeit (11./12. November 2005)**

Islam und Medien – das klingt angesichts meuternder Migrantenkinder in Frankreich brandaktuell. Aber hier ging es mehr um die Kärnerarbeit des christlich-islamischen Dialogs, der an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart Tradition hat. So war ein erheblicher Teil der Gäste auf den Podien und im Publikum muslimischen Glaubens, und viele der christlichen Tagungsteilnehmer hatten Erfahrung mit Dialogaktivitäten – gute und weniger gute. Und natürlich gab es auch einige, die einfach nur gekommen waren, weil sie das Tagungsthema für ein Thema der Zukunft hielten.

Zum Auftakt analysierte Claudia Dantschke, freie Journalistin aus Berlin, das Bild des Islam in den deutschen Medien. Ohne Frage gibt es sehr qualifizierte Angebote (beispielsweise das mit öffentlichen Geldern geförderte Qantara.de), die den Dialog mit der islamischen Welt explizit fördern. Doch je größer die Auflagen, je besser die Reichweiten, desto pauschaler und ausgrenzender wird die Berichterstattung über den Islam – mit TED-Umfragen wie: „Sind Muslime eine Bedrohung oder eine Bereicherung für unsere Gesellschaft?“ Dahinter steht nicht unbedingt böse Absicht, es ist wohl eher gedankenlose Eile. Dantschke empfahl ihren Kollegen fürs Erste, Themen wie Zwangsehe, Kopftuch, Ehrenmorde, Moscheebau, Sprachprobleme und Selbstmordattentate nicht in einem Atemzug abhandeln zu wollen. Sie zeigte an einem Beispiel, dass es sich hier nicht um eine ironische Überspitzung handelte. Um den Wunsch nach mehr Differenzierung ging es auch in den folgenden Beiträgen. Zivilisatorische Entgleisungen von Muslimen – wie

beispielsweise der Islamismus oder religiös motivierte Gewalt – könnten nicht allein der Religion angelastet werden. Auch Entgleisungen von Christen seien ja nicht ausschließlich auf dieser Interpretationsfolie zu erklären. Der Kölner Schriftsteller Dr. Navid Kermani schlug vor, in Zeitungsberichten das Wort Moslem gelegentlich durch das Wort Jude zu ersetzen, um festzustellen, ob ein Artikel diskriminierende Tendenzen berge. Er kritisierte aber auch das Niveau der Berichterstattung in islamischen Medien. Hier werde gerne vergleichbar pauschalisiert und der Westen als homogenes Feindbild gezeichnet.

Für deutsche Journalisten, gleich welchen Glaubens, stellt die gut organisierte, massive Einschüchterung von Kritikern des fundamentalistischen Islam inzwischen eine Bedrohung dar. Insbesondere die kenntnisreiche Berichterstattung über radikale islamistische Tendenzen erfordert viel Zivilcourage und gute Nerven. Sie darf nicht unter dem Deckmäntelchen des gewünschten interreligiösen Dialogs tabuisiert werden.

Weitgehend im Windschatten der öffentlichen Wahrnehmung haben sich seit einigen Jahren deutschsprachige muslimische Medien auf dem Markt etabliert, beispielsweise die *Islamische Zeitung* aus Berlin und das Internetportal islam.de. Ahmet Senyurt, Journalist aus Köln, hinterfragte die von den Chefredakteuren dargestellte liberale Grundhaltung und problematisierte die Besitzstrukturen, was ihm bezeichnenderweise den Zorn eines Teils der muslimischen Tagungsteilnehmer eintrug. Senyurt hofft für die Zukunft auf einen qualifizierten inner-islamischen Diskurs und ein säkulares Euro-

pa, regiert auf Grundlage der Menschenrechte, das allen Religionen ein gleichberechtigtes Nebeneinander ermöglicht. Als Lichtblick wurde auch die zunehmende Zahl der jungen, gut ausgebildeten Journalisten mit Migrationshintergrund und muslimischen Glaubens gesehen, die inzwischen in den Redaktionen der deutschen Leitmedien angekommen sind.

„Wir haben es geschafft, wenn die ‚Muslimische Akademie‘ eine Tagung veranstaltet: ‚Protestantische Kirche und Medien‘“, scherzte Dr. Johannes Weiß vom SWR, Leiter der Funk- und Fernsehabeilung Religion, Kirche und Gesellschaft, in der Abschlussrunde. Da blieb eigentlich nur zu ergänzen: und wenn die Leitungsebene dort nicht von Fundamentalisten dominiert wird und die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und die Deutsche JournalistInnen-Union wieder guten Gewissens zu den Mitveranstaltern gehören können.

Susanne Bergmann